

gegangen, daß nur die ältesten Söhne Länder erben, die jüngeren Söhne in den geistlichen Stand treten sollten, so wären alle diese Zersplitterungen des Landes vermieden worden. Wie es aber damals stand, war kein Ende der Theilungen abzusehen, und die Ohnmacht der einzelnen kleinen Fürsten, die natürlich mit ihrer Menge immer zunehmen mußte, ließ die Einwohner fürchten, daß sie die Beute einer benachbarten Macht werden würden. Fürsten und Unterthanen mußten also wünschen, freiwillig eine Oberherrschaft anzuerkennen; konnten sie doch vielleicht bald, wenn sie sich nicht einem Fürsten ihrer Wahl unterstellten, gezwungen werden, einem Fürsten zu gehorchen, dem sie nicht gern unterthänig waren.



Die Mongolen Schlacht bei Liegnitz. Der Fall des Herzogs.

An Polen zu fallen, war beiden ein unerträglicher Gedanke; denn die Herzöge hatten zu viel Stolz, um sich denen zu unterwerfen, die selbst nicht mehr als sie und von denen sie verstoßen waren; die ihnen nie Schutz gewährt hatten, so oft sie solchen suchten; von denen sie sogar oft ihr Land hatten verwüsten sehen. Dazu kam, daß auch Polen durch Erbschaft und Streit zerteilt und deshalb von dort keine Hilfe zu erwarten war.

Ganz anders stand es mit Böhmen. Dieses Reich war mächtig und stand auf der Höhe seiner Macht. Johann, ein Sohn des deutschen Kaisers Heinrich VII. aus dem Hause Lützelburg, hatte sich mit einer böhmischen Prinzessin vermählt und war 1309 König von Böhmen geworden. Von einem Reiche, das von einem deutschen Fürsten beherrscht wurde und mit dem deutschen Kaiser in